



## „SIE KEHRTEN NACH JERUSALEM ZURÜCK“

"Noch in derselben Stunde brachen sie auf und kehrten nach Jerusalem zurück." Es lohnt sich darüber nachzudenken, warum die Emmausjünger den weiten Weg nach Jerusalem wieder zurückgegangen sind.

Der Evangelist Lukas beginnt seinen Bericht über das Emmausereignis mit dem Satz: "Am gleichen Tag (gemeint war der Ostersonntag) waren zwei von den Jüngern auf dem Weg in ein Dorf namens Emmaus, das sechzig Stadien von Jerusalem entfernt ist." Lukas hat nicht ohne besondere Absicht die Entfernung erwähnt. Sechzig Stadien sind ungefähr 12 km. Nach der Ankunft im Zielort luden die Jünger den Herrn mit den Worten ein: "Bleib doch bei uns; denn es wird bald Abend, der Tag hat sich schon geneigt." Jesus betrat das Haus zur fortgeschrittenen Stunde, dann folgte das Mahl, bei dem die Jünger den Herrn erkannten. Inzwischen ist es schon dunkel geworden. Die Müdigkeit von der dreistündigen Fußwanderung von Jerusalem nach Emmaus saß ihnen gewiss noch in den Gliedern. Jetzt entschlossen sie sich, denselben Weg in umgekehrter Richtung noch einmal zu gehen, ohne zu bedenken, wie gefahrvoll und wie doppelt anstrengend diese Wanderung bei Nacht sein musste. Was treibt sie nach Jerusalem zurück? Warum konnten sie es keine Stunde länger in Emmaus aushalten?

Die erste Triebfeder war die Freude. Man sagt Kindern nach, dass sie eine große Freude nicht für sich behalten können. Sie suchen sofort einen Menschen, dem sie von ihrem Glück erzählen können, auch wenn es ein wildfremder Mensch ist. Wenn sie ein Geschenk bekommen, das ihnen Freude bereitet, zeigen sie es sofort allen, denen sie begegnen, den Eltern, den Geschwistern, den Bekannten, Freunden und Mitschülern. Erwachsene sind zurückhaltender. Sie zeigen nicht gerne ihre Gefühle, aber eine unverhofft große Freude, die sie übermannt und überwältigt, können auch sie nur schwer für sich behalten. Sie hängen es vielleicht nicht an die große Glocke, Fremde und Unbeteiligte werden nicht eingeweiht, aber der engste Freundeskreis wird in Kenntnis gesetzt. Geteilte Freude ist doppelte Freude, sagt ein Sprichwort.

Die übergroße Freude, die der Begegnung mit Christus entspringt, war übrigens das hervorragende Merkmal der ersten Christen und auch die Wurzel ihrer missionarischen Kraft. Die Frohe Botschaft Jesu, das Evangelium, wurde auf dem Weg der Freude vermittelt und weitergegeben. Wer möchte nicht auch glücklich sein, wenn er einen glücklichen Menschen trifft? Ist es nicht verwunderlich, dass sich das Christentum am schnellsten in einer Zeit ausgebreitet hat, als es noch keine geschriebene oder gedruckte Bibel gab, keinen Katechismus, keinen Religionsunterricht in den Schulen und keine theologische Fachliteratur?

Was im Neuen Testament aufgezeichnet ist - besser gesagt -, was erst später schriftlich festgehalten wurde -, das hören die ersten Christen praktisch im Gottesdienst. Wie viele Juden haben sich bekehrt, weil sie eine einzige Predigt gehört haben, die ein hl. Paulus am Sabbat in der Synagoge beim jüdischen Gottesdienst gehalten hatte!

Die ersten Christen hatten in der ersten, zweiten oder sogar noch in der dritten Generation keine neutestamentliche Bibel in unserem Sinn. Das älteste Buch des Neuen Testaments war der Epheserbrief. Er entstand um das Jahr 52 n. Chr. Das jüngste Buch des Neuen Testaments, die Offenbarung des Johannes, geht auf das Jahr 100 n. Chr. zurück. Die vier Evangelien sind jünger als die meisten Paulusbriefe. Warum ich das alles erwähne? Ich will keinen Unterricht in Bibelkunde erteilen, aber nur auf gewisse Umstände hinweisen, die auch in unserer Zeit von entscheidender Bedeutung sein könnten - besser gesagt: von entscheidender Bedeutung sein müssten. Auf eine Kurzformel gebracht: In der apostolischen Kirche gab es wenig Theologie, aber viel Freude. Heute gibt es viel Theologie, aber wenig Freude.

Die Freude der Emmausjünger, die sie nicht in Emmaus zurückhalten konnte, war nicht nur Anreiz, Triebfeder oder Motor für die christliche Verkündigung, sondern eine Form der Verkündigung selbst. Von der Freude getrieben mussten die Emmausjünger aus dem engen Raum von Emmaus - Emmaus war ein kleines Dorf - ausbrechen und den Ort aufsuchen, wo es viele Menschen gab, denen man die frohe Nachricht ausrichten konnte. Jerusalem war das Zentrum. Diese Freude war identisch oder fast identisch mit dem "brennenden Herzen", das die Emmausjünger in ihrer eigenen Brust entdeckt hatten: "Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schrift erschloss?"

Was wir heutigen Christen am meisten beklagen müssen und was uns die Welt am häufigsten vorwirft, ist der Mangel an Freude. Wir glauben an die Erlösung, aber die Erlösung sieht man uns nicht an. Es gibt freilich Ausnahmen und sie sind nicht selten. Wenn irgendwo ein Mensch auftritt, der Freude ausstrahlt, fliegen ihm die Herzen der Menschen zu. Denken wir etwa an Mutter Teresa von Kalkutta. Es sollte umgekehrt sein: traurige Christen sollten die Ausnahme bilden, nicht die frohen und fröhlichen!

Es gibt in der Kirche und in den Klöstern viele Regeln und Vorschriften und sie sind notwendig. Sie alle sollen uns den Zugang zum Evangelium freihalten. Wenn sie zu einer Zwangsjacke werden, die die christliche Freude zusammenschnürt und erstickt, dann liegt irgendwo der Hund begraben. Die Schuld liegt nicht auf der Seite der Gesetze, sondern auf der Seite derer, die Gesetze befolgen, aber ihren Sinn nicht verstehen. Jesus hat auf dem Weg nach Emmaus den Jüngern den "Sinn" der Schrift erschlossen und damit das Herz seiner Zuhörer erwärmt. Der "Sinn" einer jeden guten Nachricht, einer frohen Botschaft, ist es, den Empfänger der Frohbotschaft zu erfreuen.

Wir könnten heute auf viele Werbeschriften, auf raffiniert ausgeklügelte Prospekte, mit denen wir Priester- und Ordensberufe ergattern wollen, verzichten, wenn wir das brennende Herz, die Osterfreude der Emmausjünger, teilen würden; wenn wir in unseren Gemeinschaften mehr lachen als diskutieren würden. Die Freude, die in der alten Kirche Massenbekehrungen bewirkt hatte, würde in unserer Zeit Massenberufungen hervorbringen. Davon bin ich überzeugt!